Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 114 (2020)
Heft: 12

Artikel: Warum der Afrofuturismus existieren muss
Autor: Garcia, Yania B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-913724

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zu den Illustrationen:

Im Sommer 1940 wurden die baltischen Staaten von sowjetischen Truppen unter Stalin besetzt. Ab Juni 1941 wurden Zehntausende von vermeintlichen «Staatsfeinden» deportiert. Die litauische Autorin und Journalistin Jurga Vilė, *1977, schildert diese ungeheuerliche Geschichte in *Sibiro Haiku* aus der kindlichen Perspektive von Algis, ihrem eigenen Vater. Meisterhaft in eine Graphic Novel umgesetzt hat die Deportation des 13-Jährigen die litauische Grafikerin Lisa Itagaki, *1979.

Mit seiner Familie wird der Junge nach Sibirien verschleppt. Sie sind zusammengepfercht in einem Güterwaggon mit vielen anderen Menschen und Algis' Gans Martin, die er neben wenigen Habseligkeiten mitnehmen konnte. Dass er, abgesehen von seinem Vater, mit vielen seiner Liebsten zusammen ist – Oma Röslein, Tante Petronella und was für schöne Namen sie alle haben – ist ein Trost. → nebenstehende Seite

Endstation ist ein Lager in Sibirien. Die Bedingungen sind unmenschlich, der Hunger gross, die Winter bitter, und die Tage gleichen sich. Nur der Heiligabend stellt eine Zäsur dar. → S. 14—18.

Schliesslich dürfen zumindest die Kinder nach Litauen zurück. Algis und seine Schwester entkommen dem Schrecken der Vertreibung im Kontext der Unterdrückung, die dieses Buch unmissverständlich beim Namen nennt.

Baobab Books in Basel publiziert seit dreissig Jahren Kinder- und Jugendbücher aus aller Welt in deutscher Übersetzung.

○ baobabbooks.ch

Jurga Vilė (Text) / Lina Itagaki (Illustrationen): *Sibiro Haiku. Eine Graphic Novel aus Litauen.* Aus dem Litauischen von Saskia Drude. Baobab Books, Basel 2020, 240 Seiten.

Anstoss!

Warum der Afrofuturismus existieren muss

Yania B. Garcia

Als die experimentelle Musikproduzentin und Sängerin Solange Knowles 2016 ihr Album *A Seat at the Table* beim eigenen Record Label «Saint Records» veröffentlichte, veränderte sich die alternative afroamerikanische Musikszene ruckartig. Ähnlich dem Erwachen aus einer Welt, die jahrelang stillzustehen schien, erlebte ich nach dem aktiven und wiederholten Hören des Albums eine Form der Bekehrung. Die populäre Musikwelt wurde vor dem Erstarrungsprozess (repetitive melodische Muster und das unaufhörliche *Upcycling* von musikalischen Samples aus den letzten Dekaden) würdevoll gerettet. Die Videos zu den zwei Titelliedern *Don't touch my hair* und *Cranes in the Sky* waren voller afrozentrischer Symbole. Auch die ästhetischen Kulissen schienen die tiefverwurzelte Erbgeschichte der afroamerikanischen Gemeinschaft zu erzählen.

Damals konnte ich die flüchtigen, aber eindrücklichen Gefühle der Nostalgie und Zugehörigkeit nicht genau einordnen. Ausgelöst wurden diese Gefühle einerseits durch Solanges realitätsgetreue und pointierte lyrische mündliche Überlieferung. Anderseits hinterliess die visuelle Darstellung des afroamerikanischen materiellen und immateriellen Kulturerbes bei mir tiefe Eindrücke. Im Jahr 2018 erschien der Film *Black Panther* in den Kinos und machte international Schlagzeilen. Er zeigte den ersten Schwarzen *Avenger*, eine Science-Fiction-Figur des Comic-Verlags Marvel, als Protagonisten. Das Publikum war von der Fusion der Mode aus diversen afrikanischen Ländern und den selbsterbauten Technologien hingerissen.

Schauplatz des Filmes war «Wakanda», ein fiktives Land, in dem die Menschheitsgeschichte ihren Anfang nahm. Der Film war ein internationaler Kassenerfolg und brachte den Begriff «Afrofuturismus» in aller Munde. Doch was ist Afrofuturismus, und was kann aus dieser Bewegung werden?

Die Ästhetik des Afrofuturismus ist nicht neu. Sie lehnt sich an eklektische und alienhafte Darstellungsformen aus der Funk- und Disco-Ära der Vereinigten Staaten an. Popkünstler*Innen wollten sich als ausserirdische Wesen darstellen oder so tun, als wären sie aus einem fremden Planeten auf der Erde gelandet. Ein solches erfundenes Narrativ ermöglichte den Künstler*innen, sich nicht an strenge (oder veraltete) soziokulturelle etablierte Verhaltensnormen zu halten – obwohl die Erschaffung einer fremden Welt sich meistens stark an der sozial geltenden Vorstellung dessen, was als «ausserirdisch» betrachtet werden soll, anlehnt. Künstler*innen haben grosse Freiheit im Komponieren der eigenen Musik und müssen sich nicht an einen festen Musikstil halten. Der Künstler Sun Ra gilt als Pionier der afrofuturistischen Ästhetik der 1960er Jahre. Er hat die afrozentrische Mode ebenso wie den musikalischen Stil stark geprägt.

Doch erst Anfang der 1990er Jahre prägte der Autor und Sozialaktivist Mark Dery den Begriff «Afrofuturismus», so wie er heute noch verstanden wird. Der Afrofuturismus versteht sich als zukunftsgerichtetes und erfundenes künstlerisches Konzept der Selbstdarstellung. Ziel dieser Bewegung ist es, der afroamerikanischen Gesellschaft dazu zu verhelfen, sich selbst durch afrozentrisch geprägte kulturelle Bilder und afrikanische Ideologien darzustellen. Der Afrofuturismus kennt zwei zentrale Aspekte: Zum einem bedient sich die Ästhetik an Elementen und Zukunftsszenarien aus der Science-Fiction-Welt. Das ermöglicht es der afroamerikanischen Bevölkerung, eine eigene Zukunft zu entwerfen, statt auf das Narrativ der negativen Vergangenheit reduziert zu werden. Der zweite Punkt betrifft die Darstellung von Technologien frei vom Einfluss des Westens; eine hochtechnologisierte oder digitale Welt ist hier einer afrozentrischen Weltsicht entsprungen.

Der Anfang der 1990er Jahre geschaffene Afrofuturismus bediente sich also erfundener und comichafter Welten, stets aus der Perspektive der afroamerikanischen Community. Spätestens mit dem Marvel-Film *Black Panther* wurde diese Fiktion ins Reale übersetzt. Die Bewegung wurde populär: Seit Erscheinen des Films benutzen mehr und mehr Afroamerikaner*innen eine afrofuturistische Mode als Form der Selbstbestimmung und Selbstfindung. Dadurch, dass die Mehrheit der afroamerikanischen Bevölkerung wenig bis fast kein historisches Wissen über die eigene Migrationsgeschichte vor der Versklavung hat, erlaubt es der Afrofuturismus, den Blick auf eine eigene Zukunft zu richten. Dem belasteten und negativ konnotierten Erbe der Sklaverei wird keine identitätsstiftende Rolle mehr zugesprochen. Den Einzelnen ist vielmehr selbst überlassen, wie sie sich als Person darstellen wollen und welche Geschichte sie durch die selbstkreierten Kleidungsstücke erzählen.

Die afrofuturistische Bewegung kann die afroamerikanische Bevölkerung dazu führen, sich mit der eigenen «unsichtbaren» oder ausgelöschten Vergangenheit zu beschäftigen, um die verbliebenen emotionalen Wunden zu heilen und sich eine selbstkritischere Zukunft zu erbauen. Dieser Heilungsprozess wurde durch die Veröffentlichung des neuen Albums *When I Get Home* der Musikerin Solange Knowles und des dazugehörigen vierzigminütigen Konzeptfilms sichtbar gemacht. Bewusst hat die Künstlerin afrofuturistische Erzählelemente genutzt, um ihre eigene Lebensgeschichte darzustellen und ihre eigene Vergangenheit als Kind einer schwarzen Familie in Texas zu reflektieren – eine Reflexion, die auch mich motiviert, meine eigene Ursprungsgeschichte zu erforschen und mich auf die Suche nach meinem biografischen *Home* zu machen. ●

○ Yania B. Garcia, *1994, studiert Kulturwissenschaften mit dem Schwerpunkt Soziologie in Luzern. Sie liest und schreibt gerne und ist Teil des Netzwerks Schwarzer Frauen Bla*Sh.